Auszug aus: Martin Schleske: Werk|Zeuge. München 2022, S. 14 und: Herztöne. Lauschen auf den Klang des Lebens, Asslar 2016, S. 67-68; 73

WIDERSTAND

Foto: Donata Wenders. Aus: KlangBilder, Kösel-Verlag München 2011

Ich liebe den Widerstand des Bogens auf der Saite, spüre, wie die mächtigen Resonanzen des Instrumentes den Bogenstrich im Fortissimo herunterbremsen, wie der Corpus der Geige um die Vorherrschaft über die Seitenschwingung kämpft.

Aber ich erliege nicht, ich tauche ein in die Dunkelheit des Klanges und genieße diesen unendlich dichten und fast bedrohlichen Ton. In diesen Augenblicken stirbt jeder Gedanke und alles ist Schönheit.
[Werk|Zeuge, S. 14]

Wenn das Instrument aber meiner Zuwendung zum Trotz nur Langweiligkeit verströmt, weil bestenfalls nichts verkehrt daran ist, will ich am liebsten Holz spalten, meine Werkzeuge schärfen oder Lack kochen. Es lohnt sich nicht, für ein harmloses Mittelmaß zu leben, zu arbeiten und zu spielen.

Es gibt nichts Schlimmeres, als zu spüren, dass ein Instrument einem nichts erlaubt, weil es keine Energie aufnimmt. Es geschieht nichts, weil es einem nichts entgegensetzt. Es klingt flach und unterwirft sich, weil es kein eigenes Leben hat.
[aus: Herztöne, S. 73]

| Lieber zähmen als beleben!

Ein gutes Instrument wahrt immer seine Stärke und sein Geheimnis; es stellt sich zur Verfügung, aber es unterwirft sich nicht. Ein schwaches Instrument ist pure Unterwürfigkeit. Es leistet dem Bogen keinen Widerstand. Da ist zwar alles ungefährlich, aber es geschieht auch nichts. Das Schwache muss unentwegt bedient und belebt werden; das Starke muss gezähmt werden. Das schwache Instrument ist leicht zu spielen, es macht einem keine Probleme. Je schwächer die Resonanzen, desto ungestörter das Geschehen. Doch solch ein einfältiger und harmloser Ton hat etwas unsäglich Banales und Debiles. Es kann nichts schiefgehen. Auf einem Instrument zu spielen, das man nicht zähmen muss, ist vergeudete Zeit. Es muss zwar nicht gebändigt werden, aber es belohnt einen auch nicht. Es hat kein Leben in sich. Der

schwache Korpus wirkt nur wenig auf die schwingende Saite zurück. Es unterwirft sich störungsfrei dem Spieler.

Je stärker aber die Resonanzen sind, desto erhabener ist der Klang, der sich entfalten kann. Wenn man mit der Kraft und Stärke zu spielen weiß, entfacht sich ein klangliches Feuerwerk.

Ebenjenes Wechselspiel mit den Resonanzen des Instrumentes ist das eigentliche Erlebnis, das gute Musiker so lieben, denn hier berühren sie das Eigenleben, die Lebendigkeit, die Kraft, den Widerstand, die Unbeugsamkeit, die Größe und Ansprache eines jeden Tones. Das Instrument unterwirft sich nicht.
[Herztöne S. 67-68]